

Italo Svevos literarischer Nachlaß

Autor(en): **Hellwig, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-760090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Italo Svevos literarischer Nachlaß

von Karl Hellwig

Als Alberto Carocci, der Herausgeber der *Solaria*, den Plan faßte, das März-Aprilheft 1929 seiner Zeitschrift als eine Sondernummer zu Ehren Italo Svevos erscheinen zu lassen, bat er auch James Joyce um einen Beitrag.

Joyce antwortete: « Ich erfülle Ihren Wunsch sehr gern, wenngleich ich der Meinung bin, daß man die Sorge für Italo Svevos literarischen Ruhm fortan ausschließlich seinen Büchern überlassen sollte, und daß es im übrigen in erster Linie Sache der Kritiker seines eigenen Landes ist, über seine Werke ein Urteil zu fällen.

Es wird mir stets ein lieber Gedanke sein, daß es mir durch einen glücklichen Zufall vergönnt gewesen ist, zu dem Erfolge, den Italo Svevo während der letzten Jahre seines Lebens in seiner Heimat und in der ganzen Welt errang, in einem freilich nur bescheidenen Maße beizutragen. Mir selber bleibt die Erinnerung an einen Menschen, der mir teuer war, und die Bewunderung für sein Werk, die nicht neuen Datums ist, aber in den vielen Jahren, statt an Stärke zu verlieren, vielmehr erst zu ihrer vollen Reife gelangt ist. »

Wir wissen heute, daß der Anteil, den James Joyce an Italo Svevos Erfolg hatte, keineswegs « bescheiden » war. Wir wissen, daß er schon zu einer Zeit, da die « Kritiker seines eigenen Landes » die beiden ersten Romane Svevos, *Una Vita* und *Senilità*, einer Besprechung nicht für würdig erachteten, ihren wahren Wert erkannte. Wir wissen, daß er den durch die unverdiente Mißachtung verbitterten Dichter dazu bestimmte, sein mehr als zwanzigjähriges Schweigen zu brechen. Wir wissen, daß Svevo sich, als auch sein dritter Roman *La Coscienza di Zeno* bei seinen Landsleuten kein Echo fand, an Joyce wandte, wir wissen, daß dieser Benjamin Crémieux und Valery Larbaud für den Dichter interessierte und sie zu der berühmt gewordenen Februarnummer 1926 des *Navire d'Argent* veranlaßte, die Italo Svevos Ruhm einleitete. Wir wissen, daß wir den literarischen Nachlaß seiner drei letzten, nun endlich vom Erfolge begleiteten Lebensjahre ohne James Joyce wohl kaum besitzen würden.

Ein «glücklicher Zufall» führte die beiden Dichter zusammen. Joyce lebte damals – es war im Jahre 1906 – in Triest und erwarb sich seinen Unterhalt durch englischen Sprachunterricht, da der Ertrag seiner schriftstellerischen Tätigkeit – er hatte bisher nur einen kleinen Gedichtband *Chambermusic* veröffentlicht – ihn nicht zu ernähren vermochte. Italo Svevo und seine Gattin Livia nahmen bei ihm Unterricht. Frau Svevo erinnert sich noch heute gern der ungemein interessanten Stunden, in denen Joyce seinen Schülern vorlas, was er geschrieben hatte. Da er wußte, daß Italo Svevo zwei Romane veröffentlicht hatte, erbat er sie sich zur Lektüre. Erst nach längerem Zögern fand der durch seinen Mißerfolg entmutigte Dichter sich bereit, sie ihm auszuhandigen.

Besonders von *Senilità* war Joyce so gepackt, daß er bis zum heutigen Tage die beiden letzten Seiten im Gedächtnis behalten hat. Seine offen gezeigte Bewunderung machte Svevo neuen Mut, und die Anregungen, die er aus den Unterrichtsstunden und aus ihrem persönlichen Verkehr schöpfte, blieben nicht ohne Einfluß auf sein weiteres Schaffen.

Zu Ende des Weltkrieges siedelte Joyce nach Paris über. Als dann *La Coscienza di Zeno* im Jahre 1923 erschien, inspirierte er Benjamin Crémieux zu einem begeisterten Aufsatz über den Dichter, der, zugleich mit Übersetzungsproben im *Navire d'Argent* erschien. Auch versuchte er, englische und amerikanische Verleger für Svevos Bücher zu interessieren und setzte ihn mit dem Rheinverlag in Verbindung, der bekanntlich den *Ulysses* veröffentlicht hat, und der nun auch Svevos Hauptwerk unter dem Titel *Zeno Cosini* Ende 1928 herausbrachte.

Die Beziehungen zwischen den beiden Dichtern, die sich während des Krieges auf den Austausch von Glückwünschen zum Jahreswechsel beschränkt hatten, wurden immer herzlicher. Fast jedes Jahr reisten Herr und Frau Svevo nach London, und nie versäumten sie es, den Weg über Paris zu nehmen und den Freund aufzusuchen. Am 14. Febr. 1927 hielt Svevo in der *Società del Convegno* zu Mailand einen Vortrag über den englischen Dichter, und bei seinem letzten Aufenthalt in Paris, sieben Monate vor seinem Tode, sprach er mit Joyce über seinen neuen Roman *Il Vecchione*, an dem er seit einigen Monaten arbeitete.

Als Svevo am 13. September 1928 einem Automobilunglück zum Opfer gefallen war, diktierte Joyce, der seines Augenleidens wegen nicht selber schreiben konnte, seiner Tochter lange, teilnahmevolle Briefe an die Witwe.

Außer seinen drei Romanen hinterließ Italo Svevo eine kurze Er-

zählung *La Madre*, drei umfangreiche Novellen *Una Burla Riuscita* (Ein gelungener Scherz), *Vino Generoso* (Feuriger Wein, am 15. September 1929 im *Bund* veröffentlicht) und *La Novella del Buon Vecchio e della Bella Fanciulla* (Die Geschichte vom Guten Alten Manne und dem Schönen Jungen Mädchen), endlich ein Romanfragment *Il Vecchione* (Der Greis). Mit Ausnahme der Fabel *La Madre*, die etwa 1910 entstand, aber erst 1927 gedruckt wurde, gehören diese Werke sämtlich der letzten Schaffensperiode des Dichters an. Die drei Novellen wurden im Jahre 1926 geschrieben. *Vino Generoso* und *Una Burla Riuscita* erschienen noch zu Lebzeiten des Dichters (am 28. August 1927 und im Februar 1928), *La Novella del Buon Vecchio* und das Romanfragment erst nach seinem Tode.

Im März 1927 schrieb Svevo in seinem Vorwort zu der Neuauflage des Romans *Senilità*: « Auch ich, der ich nun weiß, wie es um die wahre Greisenhaftigkeit steht, muß wohl bisweilen lächeln, wenn ich bedenke, wie ich ihr einen solchen Überschwang an Liebesgefühlen zusprechen konnte. »

Der Dichter war nun selber alt geworden, aber wie ihn in seinen Mannesjahren die Darstellung der Alterserscheinungen als Vorwurf eines Romans gelockt hatte, so kehrte er nun gern zur Jugend zurück und beschäftigte sich, wie sein « Buon Vecchio », mit den « Beziehungen zwischen dem Alter und der Jugend ». Und wie dem guten alten Manne, nahm auch ihm der Tod die Feder aus der Hand, ehe er sein Werk beendet hatte.

Die Probleme der Jugend, des Alters, der Bedingtheit der Zeit geben seiner letzten Schaffensperiode ihr Gepräge. Im *Vino Generoso* behandelt Svevo das Alter mit seinen Krankheitserscheinungen, in der *Burla Riuscita* – deren Helden, den Schriftsteller Mario Samigli (er nannte sich selber zu Beginn seiner Schriftstellertätigkeit Ettore Samigli) er nach seinem eigenen Bilde zeichnete – den erfolglosen, aber den Glauben an sich selber bewahrenden alternden Dichter, in der *Novella del Buon Vecchio* die Beziehungen eines alten Mannes zu einem jungen Mädchen, im *Vecchione* endlich das Greisenalter mit seinen Illusionen, Torheiten und Gefahren.

Seinen letzten Roman *Il Vecchione* begann der Dichter etwa ein Jahr vor seinem Tode, und bis zum vorletzten Tage seines Lebens hat er an ihm gearbeitet. Es sollte eine Fortsetzung zu *Zeno Cosini* werden: Zeno als Siebzigjähriger. Der Roman sollte zehn Kapitel und eine Vorrede umfassen, nur drei Kapitel aber wurden begonnen. Vielleicht

kann man die *Novella del Buon Vecchio* als eine Art Vorstudie auffassen, die einige Schlüsse auf die Absichten des unvollendet gebliebenen Werkes zuläßt.

Der « gute alte Mann » berät sich mit seinem Arzt über die Alterserscheinungen. Der Arzt empfiehlt ihm ein Buch, in dem das Alter als eine Art Krankheit behandelt wird. Das Alter eine Krankheit? ereifert sich der alte Mann. Ein Teil des Lebens eine Krankheit? Und was wäre dann die Jugend?

Ich glaube, daß auch die Jugend nicht die vollkommene Gesundheit ist, sagte der Arzt. Doch das ist etwas anderes. Auch die Jugend leidet oft an Krankheiten, aber das sind im allgemeinen Krankheiten ohne Komplikationen. Bei den alten Leuten dagegen ist schon eine bloße Erkältung eine komplizierte Krankheit. Das muß doch etwas zu bedeuten haben.

Das bedeutet nur, daß der Greis schwach ist. Und in der Tat, rief der Alte triumphierend, er ist nichts anderes, als ein schwach gewordener Jüngling. Er hatte die Lösung des Problems gefunden. Diese Entdeckung sollte einen Teil seiner Theorie bilden, die dadurch eine bedeutsame Stütze erhalten würde. Damit aber seine Schwäche sich nicht in Krankheit verwandelt, bedarf er einer sehr gefestigten Moral. Die Bescheidenheit verbot ihm zu sagen, daß sein Werk eben diese Moral begründen sollte. Aber er dachte es.

Während das eigentliche Romanfragment erst im März 1929 in der Zeitschrift *Solaria* veröffentlicht wurde, erschien die « Vorrede » bereits im Januar desselben Jahres in der Zeitschrift *Il Convegno*, und zwar irrtümlicherweise unter dem Titel « La Novella del Buon Vecchio e della Bella Fanciulla ». Sollte das nicht mehr als nur ein merkwürdiger Zufall gewesen sein?